

Gesamtstädtisches Integrationskonzept für die Landeshauptstadt Düsseldorf – Handlungsfeld Kultur: Interkulturelle Öffnung der Düsseldorfer Kulturinstitute – ein gemeinsames Entwicklungsprogramm

Die Pilotprojekte der Institute

1. Ein gemeinsames Verständnis

Zu Beginn des Prozesses standen die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Auftrag und der Thematik, die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses und einer gemeinsamen Haltung. Ihr Selbstverständnis und ihre Selbstbeauftragung hielten die Institute in einer gemeinsamen Präambel fest:

„Was wollen wir sein oder werden!

Interkulturelle Öffnung: Kultureller Wandel der Düsseldorfer Kulturinstitute

Einwanderung und demographischer Wandel verändern die Gesellschaft. Die Kultur hat die Kompetenz, diesen Prozess konstruktiv zu begleiten und zu gestalten. Um diesen Wandel mit zu gestalten, müssen sich die Kulturinstitute einer selbstkritischen Reflexion stellen.

Wir, die Düsseldorfer Kulturinstitute, verstehen uns als Netzwerk, das gemeinsam an einem Haltungswechsel arbeitet, der langfristig auf grundsätzliche strukturelle und systemische Veränderungen abzielt, und betrachtet diesen Wechsel als Entwicklungschance. Wir leben und fördern Werte, die wir mit der Stadtgesellschaft neu diskutieren und definieren. Wir betonen und stärken unsere Gemeinsamkeit im Hinblick auf Respekt und Toleranz, Humor und Menschlichkeit, und entwickeln gemeinsam Narrative, die einbeziehen und nicht ausgrenzen. Wir überprüfen unsere Haltung immer wieder in konkreten Handlungen.

Ziel des Netzwerks ist es, Impulsgeber in diesem Veränderungsprozess zu sein, als „Forschungs- und Entwicklungsabteilung“ Prototypen für neue Formate zu entwickeln und unter Beteiligung aller Akteure der Stadtgesellschaft die Düsseldorfer Kulturinstitute für das 21. Jahrhundert zu denken.

Wir sehen unsere Verantwortung, gesellschaftliche Veränderungen und Bedürfnisse frühzeitig aufzugreifen und unseren Einfluss aktiv geltend zu machen.

Dazu stimmen wir unser Vorgehen untereinander ab und entwickeln gemeinsam und in den einzelnen Kultureinrichtungen innovative Angebote, Dienstleistungen und Vorgehensweisen.“

2. Lernen durch die Praxis

Von den in interkulturelle Öffnungsprozesse einzubeziehenden Ebenen Personal, Programm, Organisation und Publikum entschieden sich die Institute für die Ebene

Programm. Der Auftrag lautete: Entwicklung konkreter interkulturell ausgerichteter Pilotprojekte aus den Regelangeboten. Es ging infolgedessen nicht darum, besondere Angebote für eine besondere Zielgruppe zu entwickeln, sondern darum, vorhandene und eingeführte Angebote entsprechend zu verändern und anzupassen und im Rahmen des Verfahrens Qualitätskriterien und -standards zu entwickeln. Die leitenden Fragen waren:

- Wie können wir unsere Angebote interkulturell ausrichten?
- Wie können wir das, was wir machen, anders machen?
- Wie können wir die bisher vorherrschende Diskussion um Zielgruppen durch andere Fragestellungen ersetzen?
- Gibt es möglicherweise Barrieren und wie können diese reduziert werden?

3. Die Pilotprojekte

Die Institute schlugen aus ihren bestehenden Programmen Angebote vor, die mit inhaltlich-fachlicher Unterstützung interkulturell geöffnet und ausgerichtet werden sollten. Jedes Institut hatte dabei die Möglichkeit, eigene Schwerpunkte zu setzen und Unterstützungsbedarfe zu nennen. In diesen Modellvorhaben sollte praktisches Erfahrungswissen mit neuen Anforderungen verknüpft werden. In vielen Punkten ergaben sich Schnittstellen, die den gemeinsamen Prozess interkultureller Öffnung förderten.

3.1. Filmmuseum

Das Pilotprojekt Führung *Stars und Helden im internationalen Kino* ist Teil des Gesamtkonzeptes der Vermittlungsarbeit des Filmmuseums Düsseldorf. Der neue Ansatz entsteht durch die Verbindung des etablierten Formats Führung mit einer modifizierten Didaktik sowie einer Auswahl von Themen, die derzeit für die heterogene Stadtbevölkerung, aber auch regional und überregional interessant sein könnten. Neu ist weiterhin, dass die Konzeption gemeinsam mit einem Migrantenverein (*Düssel-Buntu e.V.*) entwickelt und evaluiert wird. In kurzen Sprechereinheiten wird in Kombination mit Seh- und Hörexperimenten sowie Schauspielübungen das Thema *Stars und Helden im internationalen Kino* jeweils zu unterschiedlichen Ländern oder Kontinenten (z.B. Afrika) durchgeführt. Das Thema verfolgt neben der Vermittlung von Kenntnissen zur Filmgeschichte und -produktion weitere Ziele der Bildungsarbeit wie generationsübergreifende und biografische Aspekte. Das mehrsprachige Angebot (Deutsch, Englisch, Französisch) richtet sich an internationale Klassen, Mitglieder von Migrantenvereinen und an alle interessierten Menschen.

Die Beschäftigung mit dem Pilotprojekt hat unmittelbare Auswirkungen auf das Institut: Die Bildungsabteilung tritt verstärkt in den Dialog mit den anderen Abteilungen des Hauses, da durch das Projekt eine deutliche Verzahnung der unterschiedlichen Aktivitäten von Kino, Ausstellung und Bildungsarbeit hergestellt wird. Es kommt es zu einer Aufmerksamkeitserhöhung der Kolleginnen und Kollegen für das Thema interkulturelle Öffnung sowie zu einer Sensibilisierung der

Filmvermittlerinnen und -vermittler für Konfliktt Themen im interkulturellen Dialog. Außerdem werden im Prozess der Recherche und der Suche nach Partnerinnen und Partnern neue Vernetzungen etabliert. Der Prozess ist personengebunden und erfordert Beharrlichkeit und Geduld.

Dieses interkulturelle Angebot wird zudem ein Anlass dafür sein, die Sammlung aus einem neuen Blickwinkel zu sehen und zu deuten. Sukzessiv soll sich dies in den Ausstellungen widerspiegeln, so dass diese so für Menschen mit unterschiedlichen kulturellen und ethnischen Hintergründen attraktiver werden. Im laufenden Prozess wurde allen Beteiligten bewusst, wie stark interkulturell sich das Filmmuseum bereits präsentiert, es aber trotzdem unter dem Aspekt der Teilhabe noch Ausbaumöglichkeiten gibt.

Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema interkulturelle Öffnung sind positive Effekte für das Institut zu erwarten: Das Filmmuseum wird ein Ort der Kulturbegegnung und Filmbildung für alle Menschen und kann sein Publikum und seine Zielgruppen erweitern. Eine stärkere Vernetzung mit internationalen Bildungspartnern wird möglich, ebenso die Erhöhung der Möglichkeiten zur Drittmittelförderung.

Die Angebote (Pädagogik, Sammlung, Kino) sollen zukünftig interkulturell und diversitätssensibel ausgeweitet werden. Unter der Fragestellung: Wie kann die Dauerausstellung internationaler werden? soll die Sammlung evaluiert werden. Als Unterstützung für diesen Prozess benötigen das Filmmuseum Partner im sprachlichen Umfeld, finanzielle Unterstützung für Honorare für Kursleiterinnen und Kursleiter und inhaltliche Recherchen, Schulungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Kooperationspartner wie Migrantenvereine, interkulturell arbeitende Schulen und Hochschulen.

Interkulturelle Öffnung ist ein Querschnittsthema, wird fortan automatisch in allen Abteilungen mitgedacht. Kulturelle Vielfalt wird innerhalb der Angebotsstruktur als Selbstverständlichkeit gesehen.

3.2. Heinrich-Heine-Institut

Unter dem Titel *Romantik und Revolution* präsentiert das Heinrich-Heine-Institut die weltweit einzige Dauerausstellung zum Leben und Werk des freigeistigen Dichters und Weltbürgers Heinrich Heine. Ideengeschichtlich ist Heine einer der großen Vordenker und literarischen Verfechter der interkulturellen Verständigung in Europa. Heinrich Heine, der zeitlebens Ausgrenzungserfahrungen erdulden musste, befasste sich bereits im 19. Jahrhundert in beeindruckender Weise mit essenziellen Themen wie Heimat, Religion und Identität.

Das Pilotprojekt rückt die kosmopolitische Weltsicht Heines und die Bedeutung des Dichters der *Loreley* innerhalb der europäischen Literatur- und Kulturgeschichte in den Mittelpunkt des Interesses. Im Rahmen der Museums- und Stadtführung, eine Weiterentwicklung unterschiedlicher Vermittlungsformate, lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine aktualisierte Sicht auf den größten Sohn der Stadt Düsseldorf kennen.

Die Arbeit an dem Pilotprojekt stellt nicht nur eine zeitgemäße Bereicherung der Angebotsvielfalt des Instituts dar, sondern erweist sich auch als eine Verpflichtung

gegenüber der Biografie und dem Wirken des Hauspatrons. Das Pilotprojekt ist zudem ein sinnvolles Medium der Selbstreflexion und Erprobung, um sich den Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels auch zukünftig stellen zu können. Durch den Prozess der interkulturellen Öffnung wird die ohnehin schon diversitätsbewusste Institutsphilosophie noch stärker von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nach außen getragen. Eine sich verändernde Programmatik beinhaltet zudem die Chance, eine erhöhte Bürgerbeteiligung im Sinne von echter Partizipation zu gewährleisten.

Für den Prozess der interkulturellen Öffnung wird es von entscheidender Bedeutung sein, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Pilotinstitute auch zukünftig Schulungen und Workshops zur interkulturellen Kompetenzförderung ermöglichen zu können. Ein kommunaler und interkommunaler Austausch ist zudem vonnöten, um die ausgesprochen positive Entwicklung (interne Sensibilisierung, veränderte Publikumsstruktur, Entwicklung niederschwelliger Zugänge, verbesserter Umgang mit Mehrsprachigkeit, etc.) weiterhin zu befördern. Letztlich ist das Pilotprojekt als Grundstein für eine sich stetig wandelnde Programmatik zu sehen, die auch und nicht zuletzt an den tatsächlichen Bedürfnissen des Publikums orientiert ist.

3.3. Junges Schauspiel / Düsseldorfer Schauspielhaus

Das Junge Schauspiel (JS) - auch als Vorreiter für das gesamte Institut - profitiert als Partner des interkulturellen Öffnungsprozesses von dem regelmäßigen Erfahrungsaustausch und von der konstruktiven Zusammenarbeit mit dem fachlichen Berater im Rahmen des Prozesses: im November 2017 fand ein Workshop mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Jungen Schauspiels statt, in dessen Rahmen die Grundlagen interkultureller Ausrichtungen zur Förderung kultureller und gesellschaftlicher Teilhabe mit dem Team untersucht wurden. Es ging außerdem darum, die interkulturelle Kompetenz des Teams für den Praxisalltag zu stärken und Ziele und Maßnahmen des JS zur Förderung der kulturellen und gesellschaftlichen Teilhabe im Kontext von Vielfalt, Unterschiedlichkeit und Migration zu definieren. Dabei wurden die Teilnehmenden unterstützt, die Wege zur Optimierung der Arbeitsprozesse zu erkunden.

Das Pilotprojekt der interkulturellen Ausrichtung des JS ist das *Café Eden – Refugees are welcome here*, das als Reaktion auf die Flüchtlingszuwanderungsströme seit 2015 entstand und die gesellschaftliche Verantwortung des Kulturinstituts als „player“ der Zivilgesellschaft bezeugt. Das Café öffnet an jedem Montag alle Räume des Theaters. Es basiert auf drei Säulen:

- Spiel und Begegnung am Nachmittag
- Beratung und Information
- Kunst und Kultur am Abend

In der Spielzeit 2016/17 haben über 6.000 Menschen das Café besucht: Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus den umliegenden Unterkünften, Sprachschülerinnen und -schüler der VHS und Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger. Grundphilosophie ist es, die sich wandelnde Einwanderungsgesellschaft an einem freundlichen und kreativen Ort ideenreich und kommunikativ mitzugestalten.

In der Spielzeit 2017/18 reagiert das Café auf die sich verändernde gesellschaftliche Situation, die nicht von Neuankünften, sondern zunehmend von der Herausforderung Integration und Partizipation gekennzeichnet ist: es wandelt sich zum interkulturellen Marktplatz, einem „kreativen Labor“ für ein konstruktives Miteinander unterschiedlicher Herkünfte und Kulturen. Durch das *Café Eden* werden zahlreiche Neubürgerinnen und Neubürger Düsseldorfs in Kontakt mit Bürgerinnen und Bürger der Stadt, aber auch mit Theaterkunst und dem Programm des Schauspielhauses gebracht. Formate wie *Open Stage*, *Düsseldorfer Bürgerdinner*, *Jazz in Eden*, zahlreiche Gastspiele, Eigenproduktionen, Empfänge, *World Cafés*, Spieleabende, Feste und Seminare haben das *Café Eden* zu einer unverzichtbaren und viel beachteten Institution in der Stadt gemacht. Das Düsseldorfer Schauspielhaus stellt sich in der nahen Zukunft als den Ort vor, in dem Interkultur in allen Bereichen des Hauses gelebt und gestaltet und durch Menschen und Programme sichtbar wird.

Das Schauspielhaus hat in den Aufbau und den Ausbau seines Pilotprojekts *Café Eden* als interkulturellen Begegnungsort ideell und materiell investiert und steht jetzt vor der Herausforderung, das Angebot zu verstetigen.

Bei der Programmgestaltung ist zu berücksichtigen, dass auch das Publikum, insbesondere Lehrerinnen und Lehrer, interkulturell fortgebildet und sensibilisiert werden müssen. Das hat sich als eine zentrale Gelingensbedingung herausgestellt. Dazu gehören – neben der Lehreraus- und -weiterbildung – Projekttag und Fortbildungen.

Das Junge Schauspiel will den Prozess der interkulturellen Öffnung in Personal, Programm und Publikum konsequent als zentralen Vorhaben der nächsten Jahre weiter vorantreiben.

3.4. Museum Kunstpalast

Durch die breite, Epochen und Gattungen übergreifende Sammlung, zu der auch außereuropäische Kunst gehört, hat die Auseinandersetzung mit „Migration“ eine lange Tradition. Dennoch müssen Angebote neu gedacht werden, um auf die sich wandelnde Stadtgesellschaft zu reagieren.

Seit 2016 arbeitet das Museum Kunstpalast mit der Heinrich Heine Universität (HHU) zusammen an einem interkulturellen Projekt. Studierende der Kunstgeschichte besuchten gemeinsam mit einer Gruppe Geflüchteter, die aus einem Deutschkurs der HHU gewonnen wurden, regelmäßig während zwei Semestern das Museum. Das Ziel ist gemeinsam eine APP zu entwickeln, die auf der Seite „Welcome to NRW“ eingefügt wird und so allen Interessierten zur Verfügung steht. Gemeinsam wurde die Sammlung des Museums erkundet, um Kunstwerke auszusuchen, die für einen Dialog interessant sein könnten.

Die Geflüchteten stammten größtenteils aus dem arabisch sprachigen Raum. Sie hatten einen eigenen besonderen Blick auf die Kunstwerke und trafen eine Auswahl, die überraschend war. In intensiven Diskussionen wurde die Sicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die Sammlung kritisch beleuchtet und hinterfragt und führte zu neuen Erkenntnissen. Die Studierenden der Kunstgeschichte verfassen nun kurze Texte zu den Kunstwerken, diese werden in die arabische Sprache übersetzt, um dann in die APP integriert zu werden.

Aus den Kontakten zu den Studierenden haben sich neue Ideen für weitere Programmangebote ergeben. Dazu gehört ein interkultureller Rundgang durch die Sammlung in deutscher Sprache mit Übersetzung ins Persische oder Arabische durch Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Sprachkurses. Darüber hinaus wurde ein regelmäßiger Treffpunkt im Museum eingerichtet für Migrantinnen und Migranten, die künstlerisch arbeiten und Kontakte knüpfen möchten.

Aus der Arbeit mit den internationalen Gruppen ergaben sich unterschiedliche Fragen aus dem Team der Kunstvermittlerinnen und -vermittler. Die professionelle, sehr praxisorientierte Weiterbildung dieses Teams im November 2017 war eine große Hilfe, um interkulturelle Kompetenzen im Kontakt mit internationalen Besuchergruppen zu stärken. Unterstützung dieser Art wird auch weiterhin notwendig sein.

Das Museum Kunstpalast plant nach der Dachsanierung eine Neupräsentation der Sammlung. Es gilt, den interkulturellen Blick auf die Kunst sichtbar zu machen und Kolleginnen und Kollegen weiter für das Thema zu sensibilisieren. Bereits jetzt ist spürbar, dass der rege Austausch sowohl innerhalb des Hauses als auch mit den anderen Instituten und den unterschiedlichen Gruppen von Besucherinnen und Besuchern sehr bereichernd und inspirierend ist.

3.5. Stadtmuseum

Seit 2016 bietet das Stadtmuseum das niedrigschwellig konzipierte museumspädagogische Projekt *Treffpunkt Stube Ey - Stadtgeschichte als Brückenbauer* an. Während sich die Veranstaltungen in ihrer Anfangsphase vorrangig an Geflüchtete richteten und gemeinsam mit dem *Verein Zukunftsorientierte Förderung* vor Ort umgesetzt wurden, steht nun allgemein die Zusammenkunft von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen im Fokus. Als neuen Partner und Multiplikatoren hat sich das Stadtmuseum daher den interkulturellen Verein *Mosaik e.V.* an die Seite geholt. In einer Kombination aus Kurzführung/Präsentation, einem eigenen inhaltlich anknüpfenden Beitrag einer Bürgerin/eines Bürgers mit unterschiedlichem Hintergrund und anschließender offener Gesprächsrunde werden grundlegende Themen der Lebenswirklichkeit zunächst aus stadtgeschichtlicher Perspektive und dann aus individueller, interkultureller Perspektive beleuchtet. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern werden Fragestellungen präsentiert, die zur Reflexion und Diskussion über eigene Wahrnehmungen, Erlebnisse und kulturelle Prägungen - aber auch zu einem Miteinander - einladen.

Der intensivere Austausch mit Besucherinnen und Besuchern mit Migrationshintergrund evozierte einen kritischen Blick auf die Sammlungen und die Sammlungsgeschichte des Stadtmuseums. Die Düsseldorfer Stadtgeschichte ist auch eine Geschichte der Migration. In der mehr als hundertjährigen Tradition des Museums spielten die Themenfelder Zu- und Abwanderung jedoch keine oder nur eine periphere Rolle.

2017 hat das Stadtmuseum das Thema Migration daher ausdrücklich in sein Sammlungskonzept aufgenommen. Auch in der Sammlungspräsentation werden die Migrationsgeschichte sowie deren differenzierte Ursachen und Folgen noch nicht ausreichend thematisiert. Unter dem Arbeitstitel *Auf der Suche nach der*

Migrationsgeschichte erarbeiten die Kuratorinnen und Kuratoren derzeit die Kontextualisierung und Erläuterung von zehn Schlüsselexponaten innerhalb der Sammlungspräsentation des Hauses. Beispielhaft soll hier an bereits vorhandenen Objekten von der Frühgeschichte bis heute explizit ihr migrationsgeschichtlicher Hintergrund beleuchtet werden. Die Besucherinnen und Besucher sollen nachvollziehen können, wie die Migration von Menschen die Stadt Düsseldorf und ihre Bewohnerinnen und Bewohnern in Vergangenheit und Gegenwart beeinflusst und geprägt hat.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind grundlegende Forschungen notwendig. Das Stadtmuseum wird sich daher um wissenschaftliche Unterstützung bemühen. Angestrebt wird die Zusammenarbeit mit einer wissenschaftlichen Institution, wie z.B. das Historische Seminar der Heinrich-Heine-Universität.

Die interkulturelle Öffnung wird die Vielfalt der Besucherinnen und Besucher des Stadtmuseums erhöhen und ist damit eine Unterstützung bei der Umsetzung des Anspruches, ein partizipatives Haus für alle Bürgerinnen und Bürger Düsseldorfs zu sein. Durch die fokussierte aktive Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund im Rahmen des Projektes und die neue Kontextualisierung der Schlüsselexponate hat die interkulturelle Öffnung konzeptionellen Einfluss auf das Stadtmuseum. Die verstärkte, interkulturelle Betrachtung des Hauses und seiner musealen Inhalte und Angebote durch die Bürgerinnen und Bürger von außen und durch die Kolleginnen und Kollegen von innen führt dabei zu einer nachhaltigen Veränderung.

3.6. Theatermuseum

Das Theatermuseum bereitet derzeit seine Neuausrichtung vor, die mit dem Umzug des Instituts an den Konrad-Adenauer-Platz (KAP 1) 2021 abgeschlossen sein soll. Hierbei ist die interkulturelle Öffnung ein zentraler Baustein.

Bereits bei der Entwicklung des Pilotprojektes *SchauPlätze – Theater in der Stadt*, einem stadthistorischen Rundgang, wurde ersichtlich, dass die lokale, über 450 Jahre zurückreichende Theatergeschichte schon von ihren Anfängen an ein interkulturelles Phänomen war. Ziel war es, die Sensibilität für diese Erkenntnis für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dem Führungsprojekt zu schärfen.

Darüber hinaus gilt es nun diesen interkulturellen Blick grundsätzlich in der Arbeit mit den eigenen Sammlungsbeständen fruchtbar zu machen und neue Fragestellungen und Sichtweisen auf vorhandene Objekte zu entwickeln. Das kann in letzter Konsequenz auch Auswirkungen auf die Sammlungsstrategie des Theatermuseums haben.

Durch die Teilnahme an dem Prozess der interkulturellen Öffnung der Düsseldorfer Kulturinstitute konnte das Thema Eingang in die Denk- und Arbeitsweise aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden.

Um diese Prozesse weiter zu verstetigen ist, es wünschenswert, einen institutsübergreifender Arbeitskreis permanent aufrecht zu erhalten, um den gesellschaftlichen Wandel und seine Herausforderungen für die Kulturinstitute zu reflektieren und zu diskutieren. Dies bildet die Grundlage für die Erarbeitung von adäquaten Antworten und Ansätzen in der Vermittlungsarbeit.

Wünschenswert wäre ebenso punktuelle Unterstützung bei der noch weiter durchzuführenden Schulung des Personals. Langfristig sollte sich die Diversität der Gesellschaft auch in der Zusammensetzung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter widerspiegeln.

3.7. Tonhalle/Düsseldorfer Symphoniker

Die Tonhalle Düsseldorf veranstaltet traditionell am Ende einer jeden Spielzeit ein großes Familienmusikfest, das wie ein Tag der offenen Tür funktioniert und auf diese Weise sehr niederschwellig das Konzerthaus für ein großes, gemischtes Publikum öffnet. Im Sinne der interkulturellen Öffnung der Tonhalle soll dieses Fest in 2018 eine Umcodierung erfahren und zum ersten Mal bewusst ein Musikfest der vielen verschiedenen (Musik-)Kulturen werden, die sich derzeit in der Düsseldorfer Stadtgesellschaft abbilden. Ziel ist es, das Familienmusikfest 2018 zu einem Tag der musikalischen Begegnung zu machen und kulturelle Teilhabe über die Milieugrenzen hinweg zu ermöglichen. Potentielle Kooperationspartner sind Kulturvereine, Migrantenvereine, freie Künstlerinnen und Künstler, Musikensembles, Schulen und Kindertagesstätten.

Das Haus soll mit verschiedenen Angeboten bespielt werden, die sowohl von Profis als auch vom Publikum aktiv ausgeführt werden: inszenierte Konzerte, Aktionen zum Mitsingen und Mitmusizieren, Tanz- und Percussionworkshops und eine Offene Bühne, interaktive Angebote für die Allerkleinsten, musikalische Bastelaktionen, kulinarische Entdeckungsreisen und ein großer Klangspielplatz unter freiem Himmel. Dabei soll es möglichst viele Programmpunkte geben, die eine Durchmischung der Musikkulturen darstellen bzw. diese zum Thema machen, ohne die jeweilige „andere“ Kultur zu überfrachten. Im Gegenteil: Es geht um das Anerkennen und Wertschätzen der Vielfalt von (Musik-)Kultur. Dafür muss das Publikum selbst Teil des musikalischen Programms werden, sowohl im Sinne von spontanem Partizipieren als auch im Sinne von längerer Projektarbeit im Vorfeld.

Zur Vorbereitung des Festes arbeitete die konzertpädagogische Abteilung an der Umcodierung kleinerer Veranstaltungsformate und integrierte sie in den Alltag der Tonhalle, z.B. Führungen für Internationale Klassen oder das Format der Schnupperkonzerte für Grundschul Kinder, für die ein Mitmach-Programm entwickelt wurde, in dem es vor allem um arabische, türkische und indische Lieder geht. Bereits bei diesen vergleichsweise kleinen Veranstaltungen wurde deutlich, dass eine Umcodierung Zeit braucht, um sich zu verstetigen und zu einer Selbstverständlichkeit im Programmalltag der Tonhalle zu werden. Deshalb soll dieser inhaltliche Ansatz auch in den Folgejahren gelten: Nachhaltigkeit und Erfolg hängen eng zusammen.

Bereits jetzt hat der aktuelle Prozess für die Tonhalle bewirkt, dass die Interkultur Einzug in die langfristige Programmplanung gehalten hat. Der bisherige konstruktive Austausch mit den anderen Instituten und Kolleginnen und Kollegen wird weiterhin als Inspiration als auch Bestätigung und Motivation wichtig bleiben und sollte fortgesetzt werden.